

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 4 (1991)

Heft: 5

Artikel: Der Harass

Autor: Pfluger, Christian

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DING Der Harass

Er misst im Durchschnitt 60×40×30 Zentimeter und besteht mit Ausnahme der Nägel aus Holz. Wir nennen ihn Harass, was aus dem Französischen übernommen ist. Auf deutsch heisst er Lattenkiste und ist, laut Duden, dazu da, um Glas und Porzellan zu verpacken. Im Lexikon ist er nicht zu finden, aber dort könnte man ihn vielleicht als deckellose, rundum geschlitzte Kiste ohne jede Verzierung definieren, die in der Landwirtschaft vornehmlich dem Einlagern von Kartoffeln und Obst dient. Früher wurde er aus Holz gemacht, das unter anderem nach der Herstellung von Böden übrigblieb und wegen seiner Abmessungen nicht mehr gebraucht werden konnte. Heute gibt es diese Art von Restholz nicht mehr.

Er ist praktisch, unscheinbar und kaum der Rede wert. Sein Schicksal in der jüngsten Zeit ist symptomatisch. Gehen wir zuerst zurück in die frühen siebziger Jahre. Damals wurde der Harass unvermuteterweise zum Geburtshelfer einer neuen Wohngeneration.

Früher von daheim wegziehen, auch wenn man noch nicht verheiratet war, und Unabhängigkeit waren die neuen Zeichen der Zeit. Weil Jungsein aber gleichbedeutend ist mit einem Minimum an verfügbarem Barem, war es unmöglich, sich mit dem Möbelarsenal der Eltern einzudecken. Wohnwand und Polstergruppe, Perserteppich und Schlafzimmergarnitur waren unbezahlbar. Und auch unerwünscht. Die Auflehnung gegen das Muffige und Deftige, die heute in geradezu magersüchtigem Meublement und kaltglitzernder Ästhetik ihre ver späteten Früchte zeigt, verhalf dem Harass zum Einzug ins Wohnzimmer. Er war nicht nur sehr billig, sondern vor allen Dingen praktisch, denn er konnte wunderbar zu Regalen aufeinandergeschichtet werden. Zusammen mit Backsteinen, mit Bast und Bambus normierte er für Jahre eine eigene Wohnform. Die Revolution währte jedoch nicht lange, der Harass hielt auch im Warenhaus Einzug. Allerdings

in einer Form, die sich vom «wilden» Harass unterscheidet wie das Schosshündchen vom Wolf. Feinstes helles Holz und züchtig zurückgestutzte Masse geben ihm genau jene Biederkeit wieder, der die Harasspioniere hatten entfliehen wollen. Heute nun scheinen die Tage des Harasses gezählt. Zwar wird er in der Landwirtschaft noch verwendet. Mehr und mehr kommen aber im Zuge der Normierung sogenannte Paloxen zum Einsatz. Sie sind wesentlich grösser, müssen motorisiert eingesetzt werden und brauchen Niedrigstammplantagen mit genug breiten Durchfahrtswegen. Weitere Gründe dafür, dass er hierzulande immer weniger hergestellt wird, sind der enorme Konkurrenzdruck von Billigprodukten aus Tieflohnländern und die minimale Gewinn schöpfung. Der Preis für einen Harass deckt kaum Material- und Lohnkosten. Aber auch aus den allgegenwärtigen hygienischen Gründen (Reinigung) gibt es Holzharasse für

Flaschen schon seit zwanzig Jahren kaum mehr. Vor etwa zehn Jahren segnete auch der Schweppe-Harass das Zeitliche. Kunststoff heisst seither die Devise. Hygienisch, leichter zu reinigen, wasserresistent, stossfest und splitterfrei passt der Kunststoffharass besser in diese pflegeleicht veranlagte Zeit. Heute baut auch niemand mehr zu Hause ein Harassregal, diese kleine Utopie, dieses Urvorbild allen Elementbaus. Allenfalls die Kartoffeln im Keller lagern noch im alten Harass – falls irgendwo überhaupt noch ein Kartoffelkeller vorhanden ist. Und dort dämmert er seiner Renaissance entgegen, die vielleicht kommen wird, wenn wir all den postmodernen Plunder auf den Müll geworfen haben. Oder wenn uns das Geld ausgeht.

CHRISTIAN PFLUGER ■

ILLUSTRATION: THOMAS OTT

